



Hintergrund Nr.5

Internationales Jahr der Wälder 2011

Biologische Vielfalt und Naturschutz im Wald

Wer sich beim nächsten Waldspaziergang Zeit nimmt, erkennt: Wald ist nicht gleich Wald. Wer möchte, könnte in Deutschlands Wäldern 76 verschiedene Baumarten zählen. Darunter ist die Fichte der am häufigsten vorkommende Baum (28 Prozent des Bestandes), gefolgt von Kiefer (24 Prozent) und Buche (15 Prozent). Wer ganz genau hinsieht, wird auch einige Seltenheiten entdecken, etwa die Elsbeere (Baum des Jahres 2011), die Vogel-Kirsche (2010) oder die Weiß-Tanne (2004).

Wälder sind aber weitaus mehr als die Summe ihrer Bäume

Sie sind komplexe und vielfältige Ökosysteme, in denen Boden, Wasser, Gelände, Klima, Vegetation und Tierwelt in enger Wechselwirkung stehen. Die unter den verschiedenen Klima- und Standortbedingungen entstandenen Wälder haben eine ihrer typische Zusammensetzung von Baum- und anderen Pflanzenarten und beherbergen eine Vielzahl von Tieren und Mikroorganismen. Die europäische Naturschutzrichtlinie Flora-Fauna-Habitat identifiziert in Deutschland zum Beispiel 18 natürliche Waldlebensraumtypen, von den Dünenwäldern der Küsten bis zu alpinen Lärchenwäldern.

Neben den Baumarten kommen in Deutschlands Wäldern 1.216 Arten von Farn- und Blütenpflanzen vor, darunter 1.020 krautige Pflanzenarten, 116 Straucharten, 676 Arten von Moosen und 1.024 Flechten. Auch hört man es rufen, klopfen und rascheln. In den deutschen Wäldern leben insgesamt 140 Wirbeltierarten: Reh- und Rotwild, Schwarzwild, Fuchs und Dachs sind jedem bekannt. Andere Waldbewohner wie Feuersalamander, Luchs und Wildkatze sind dagegen selten und nur schwer zu beobachten. Ebenfalls schwer zu sehen, dafür aber gut zu hören, sind die Waldvögel. Jeder kennt zum Beispiel die typischen Geräusche von Specht und Kuckuck. Unter den vielen im Wald lebenden Vogelarten sind auch seltene und gefährdete Arten wie zum Beispiel Schwarzstorch und Uhu. Ungezählt ist die Zahl der Klein- und Kleinstlebewesen, die den Wald beleben und auf den ersten Blick unspektakulär erscheinen. Gerade diese erfüllen im Waldökosystem jedoch unverzichtbare Aufgaben, ob Würmer, Schnecken, Spinnen oder Insekten. Sie alle sind unverzichtbarer Teil unserer Wälder.

Auch Totholz ist wichtig für die Waldökosysteme und für die biologische Vielfalt. Was überraschend klingt erschließt sich auf den zweiten Blick: Je nach Holzart und Stand des Verfallsprozesses sind etwa 600 Großpilzarten und rund 1.350 Käferarten an der vollständigen Mineralisierung eines Holzkörpers beteiligt. Hier finden sich zahlreiche seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten, zum Beispiel Höhlenbrüter, aber auch forstliche Schaderreger, zum Beispiel der Borkenkäfer. Bis ein abgestorbener großer

Baum vollständig verrottet ist, können mehrere Jahrzehnte vergehen. In dieser Zeit gibt er zahlreichen Arten Lebensraum und Nahrung.

Der Wald liefert somit nicht nur den nachwachsenden und umweltfreundlichen Rohstoff Holz, sondern trägt auch maßgeblich zur Erhaltung der biologischen Vielfalt bei – auch im bewirtschafteten Wald. Denn wohl dem, der im Wald wächst: Waldtypische Pflanzenarten sind in Deutschland deutlich weniger in ihrem Bestand gefährdet (18 Prozent) als die Pflanzenarten anderer Ökosysteme (31 Prozent).

Äußere Einflüsse durch Mensch und Umwelt

Deutschland ist mit 231 Einwohnern/km² eines der am dichtesten besiedelten Länder Europas. Wo Mensch und Natur so dicht beieinander leben, braucht die Natur Rückzugsräume. Hier spielen die Wälder eine besondere Rolle. Aber sie selbst sind ebenfalls Einflüssen ausgesetzt, die ihren Bestand und ihre Funktionen nachteilig beeinflussen können: Witterungsextreme wie Stürme und trockene Sommer, Massenvermehrung von Schaderregern (z. B. Borkenkäfern), aber auch zahlreiche vom Menschen verursachte Umstände wie zum Beispiel Klimaänderung, Luftverunreinigungen, Grundwasserabsenkungen oder Waldbrände. Außerdem ist für viele Wildtiere die Zerschneidung von Waldlebensräumen durch Verkehrsstrassen ein Problem. Gegenüber diesen Einflüssen und Beeinträchtigungen ist in Deutschland die Inanspruchnahme von Waldflächen durch Verkehrswege, Siedlungen oder Gewerbegebiete – nicht zuletzt aufgrund restriktiver Waldgesetze des Bundes und der Länder – ein vergleichsweise geringes Problem: Die Gesamtwaldfläche ist auf Bundesebene in den letzten vier Jahrzehnten um etwa eine Million Hektar gewachsen.

Die Forstwirtschaft prägt den Wald in Deutschland

In den letzten Jahrhunderten wurden unsere Wälder fast vollständig intensiv genutzt und bewirtschaftet. Auch heute werden über 95 Prozent der Waldfläche zur Erzeugung des nachwachsenden, umweltfreundlichen Rohstoffes Holz genutzt. Die Waldbesitzer steuern die Baumartenzusammensetzung und die Struktur der Waldbestände. In Deutschland geschieht dies seit drei Jahrzehnten naturnah. Eine nachhaltige Waldbewirtschaftung nutzt und fördert die natürlichen Prozesse im Wald und berücksichtigt auch Natur- und Umweltschutzbelange. Unter anderem wird dabei auf den Anbau von Nadelbaumreinbeständen verzichtet und die vorhandenen Reinbestände werden in standortgerechte Laubbaum- und Laubbaummischwälder umgewandelt.

Mehr Laub- und Mischwälder, mehr „natürlicher Wald“

Bevor die Menschen Einfluss nahmen, wuchsen auf rund 80 Prozent der Waldfläche Laubbäume: Am häufigsten war die Buche als charakteristische Baumart Mitteleuropas. In Deutschland wurden die Wälder im letzten Jahrtausend jedoch intensiv genutzt, häufig auch übernutzt. Holz war einer der wichtigsten Rohstoffe und unverzichtbar als Baumaterial für Häuser und Schiffe, Handelsware oder Energieträger. Außerdem wurde es im Bergbau und in nahezu allen Handwerken eingesetzt. Entsprechend hoch war die Nachfrage. Dies hat auch die Zusammensetzung der Wälder geprägt, denn vielerorts war ein Wiederaufbau von verödeten Waldflächen nur mit Kiefer und Fichte möglich. Der Anteil der Laub- und Laubmischwälder in Deutschland ging deutlich zurück. Inzwischen liegt er wieder bei rund 39 Prozent.

Schutzgebiete in vielen Formen

Gleichwohl sind die Wälder in unserer Kulturlandschaft die am wenigsten vom Menschen beeinträchtigten Naturräume und beherbergen einen großen Teil der heimischen Tier- und Pflanzenarten. Zusammen mit landwirtschaftlich genutzten Flächen bilden die Wälder ein kleinflächig strukturiertes, mit anderen Ökosystemen eng vernetztes, vielfältiges und dynamisches Mosaik verschiedener Lebens- und Rückzugsräume mit unter-

schiedlichen ökologischen Nischen. Die Wald- und Naturschutzgesetze des Bundes und der Länder schützen dieses Mosaik auf ganzer Fläche.

In bestimmten Situationen werden zur Sicherung bestimmter Waldfunktionen sowie zur Erhaltung gefährdeter Arten und Lebensräume zusätzlich Schutzgebiete ausgewiesen. Diese können – je nach Schutzzweck – sehr unterschiedlich ausgeprägt sein und die forstliche Nutzung mehr oder weniger einschränken. Den höchsten Schutzstatus haben sogenannte Totalreservate, in ihnen wird auf eine forstliche Nutzung vollständig verzichtet. Heutzutage stehen in Deutschland rund 120.000 Hektar Wald unter Totalschutz (z. B. Naturwaldreservate, Kernzonen von Nationalparks und Biosphärenreservaten) – das entspricht der halben Fläche des Saarlands. Die Nationalparke mit den derzeit größten nutzungsfreien Waldflächen sind die Nationalparke Bayerischer Wald (12.345 ha), Harz (11.100 ha), Müritz (6.041 ha), Kellerwald-Edersee (4.691 ha) und Hainich (4.547 ha).

In den Naturschutzgebieten ist eine forstliche Nutzung in der Regel zulässig, solange dadurch der Schutzzweck nicht beeinträchtigt wird. Allerdings ist auch in einigen von ihnen jegliche Nutzung untersagt. Naturschutzgebiete mit besonders großem Waldanteil sind beispielsweise das Ammergebirge mit montanen Mischwäldern (Bayern, 28.861 Hektar), die Lüneburger Heide (Niedersachsen) mit 23.437 Hektar Buchen- und Eichenmischwäldern, Heiden und Kiefernforsten sowie die Allgäuer Hochalpen (Bayern) mit 20.798 Hektar (sub)alpinen Biotopen. Gemeinsam mit weiteren ökologisch besonders wertvollen Waldflächen sind sie Teil des europaweiten Netzes der sogenannten NATURA 2000-Gebiete. Rund 1,9 Mio. Hektar Wald, etwa 17 Prozent der deutschen Waldflächen, sind nach der EU-weiten Naturschutzrichtlinie als FFH-Gebiete, also Flora-Fauna-Habitate besonders geschützt.

Weitere Informationen unter www.wald2011.de.